№. 28. **Der** 1835.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 13. Oktober.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Guhrau, königl. Kreisstadt, Reg. und O.L.Ger. Breslau, von da im N.N.W. 10 M.; Fürstenthum Glogau, von da im O. 4½ M. Die innere Stadt, durch Mauern, Graben und Gärten umschlossen, zählt 216 H., die Vorstadt 271. 3138 E., (k. 708, j. 24). 527 bürgerliche, 158 schutzverwandte Hausstände. 1ste Escadron des 2ten Leib-Husaren-Rgmts. 1 Landräthliches, 1 Kreis-Steuer-Amt, 1 Unter-Steuer-Amt, 1 Stadtger., 1 Post-Exped., 1 Aich-Amt und der Magistrat zugleich königl. Polizeibehörde. 1 k. Pfarrk., 1 k. Begräbnißk. 1 ev. Pfarrk., 1 ev. Begräbnißk., 2 k. und 2 ev. Pfarrh.; 1 k. Sch., 2 L., 1 ev. Sch., 5 L., 1 Rathhaus, 1 Waage- und Spritzenh., 1 Stock-, 1 Wachth. 1 Garnison-Lazareth, 1 Bürger-Hospital, 1 Schießh., 1 vorstädt. Spritzenh., ein städt. Bauhof, 1 Reitbahn und 1 königl. Fourage-Magazin. 2 Brauereien, 1 Brennerei, 2 Tabakspinnereien. 1 städt. Ziegelei. 81 Wdm. 1 Wind-Loh- und 1 Roßm. Am Dienstag und Sonnabend werden Wochenmärkte, jährlich 3 Kram- und Viehmärkte gehalten.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Dietrich von Willenberg.

1360.

(Fortsetzung.)

2.

»Noch einen Humpen, alter Siegfried,« sagte der launige Irrgang zum Wirthe in der Willenschenke, »wir müssen uns Kräfte trinken, es wird eine blutige Hatz geben dieser Tage, wenn nicht etwa Dietrichs alte Raupen aus dem Neste aufstöten.« Der Wirth brachte das Verlangte, und trank es dem Gesellen nach altem Brauche zu: »Wohl bekomms, 's ist noch ein feines Weinchen aus dem Keller des Geiersberges. Apropos! was macht denn die Hildegard, hat das Püppchen noch nicht dem Ritter die Hand gereicht? Weiß auch nicht, was der Burgherr mit der Maid für Federlesens macht — es war doch früher seine Gewohnheit nicht, und ich selbst hab' ihm, als ich noch mit auf die Fahrten auszog, manches Dirnlein heimgeschleppt, wo eben nicht viel Gaukelspiel gemacht wurde.«

»Das ist anders geworden,« erwiderte Irrgang, »Dietrich ist der alte Dietrich nicht mehr! Seitdem der Welsche oben nistet, ist es, als wenn die Burg zu einem Kloster umgeschaffen wäre. Es geht in's dritte Jahr, daß die Geiersburg zerstört, und Hildegard geraubt wurde, und noch ist es nicht weiter, aber morgenden Tages ist die Hochzeit angesetzt. Wir sind nicht dazu gebeten, sondern nur die Ritter, wollen aber uns unterdessen auch ein Hochzeitsspäßchen in der Gegend machen, und heute einen Polterabend rings herum feiern, daß Manchem schier alle fünf Sinne ausgehen sollen. Gilt's, Gesellen? Wir ziehen einmal nach Goldberg, wollen die dürren Leinwandbrüder in der Oberau hinter dem warmen Ofen hervorklopfen, und uns einige Stücke feinen Linnen zu Sonntagswämsern ausbitten!«

Jubelnd stießen die Gesellen, etwa fünfzig an der Zahl, die an einer langen Tafel saßen und zechten, die vollgefüllten Humpen aneinander, und riefen, ergriffen von dem herrlichen Gedanken ihres Blutbruders: »Hoch lebe unser tapferer Irrgang! Auf nach Goldberg!«

»Daß aber auch das Kind einen Kopf habe,« begann der Wirth mit altkluger Miene, »so müßt Ihr eine Ursache der Fehde suchen. Da fält mir's ein, der alte Goldberger Consul, Tizko von Roßwyn, hat es durch sein Geschreibsel an den Kaiser so weit gebracht, daß der Herr in die Acht erklärt worden ist; den könntet Ihr bei dieser Gelegenheit etwas kitzeln, und nebenbei ein neues Hochzeitgeschenkchen für den Ritter mitbringen, nicht wahr?«

»Bruder Siegfried,« sagte kopfschüttelnd der graubärtige Wildhart, »das ist ein halsbrechendes Stück Arbeit! Wir könnten wohl zum Recompens den Goldberger Vater Dreibein zieren, daß wir hübsch lustig am Hochzeittage hin- und herbaumelten, und die Raben ihr feines Liedlein sängen, wenn uns der Teufel sammt und sonders in seine eingeheitzte Brautkammer einführte.«

»Seid doch nicht wunderlich, Kameraden,« meinte der Wirth, »freilich könntet Ihr als ein kleines Häuflein nicht in die Stadt einrücken, aber Tizko hat ein schönes Sommergütlein im Seifenthale, wo die große Goldwäsche war; dort könnt Ihr ihn vortrefflich überrumpeln, und allenfalls selbst gefangen nach dem Wildberge führen, denn der Herr hat es ihm ohnehin gebettet, und wird es Euch nicht unhold aufnehmen.«

»Habt Recht, alter Siegfried!« rauschte der Beifall des Haufens dem falschen Ahcitophel entgegen, »dazu gebrauchen wir nicht die Nacht, das wollen wir noch vor Tage ausführen.« Lustig klirrten die Humpen aneinander, und auf den feuerrothen durch den Wein erhitzten Gesichtern hatte der Muth und die Raubbegierde noch greller die entstellten Züge der Teufelslarven ausgemahlt. Die Schwerter fuhren aus den Scheiden, die zackigen, zum Theil mit Blut bespritzten Keulen auf die Schultern, und unter Fluchen und Scherzen raste das wilde Heer zur Thüre hinaus, und durchzog das verödete Katzbachthal. Denn rings umher hatten sich die Bewohner des Thals längst geflüchtet, um ihr Leben und Eigenthum nicht der rohen, wilden Lust der Buben Preis gegeben zu sehen, und wenn sich ja ein Wanderer auf die Straße verirrte, so floh er, wenn er die Gefürchteten in der Ferne erblickte, in das Dickigt der Schluchten, bis die wüthenden Mordgesellen vorüber gezogen waren.

Am Ende des Thales stand ein anmuthiges Kirchlein, neu und schön aufgeführt, um welches sich mehrere Ackerbauer angesiedelt hatten, die in der fruchtbaren Ebene der Katzbach, und an den nahen Bergen ihr Getreide bauten, man nannte deshalb den lieblichen Ort Neukirch. Wie die Gesellen hier ankamen, stürmten sie auf die oberste Wohnung zu, die einem biedern Huf- und Waffenschmied gehörte. »Die Willenberger kommen!« rief der erschrockene Knecht dem Meister zu, aber ehe die Familie noch an Rettung denken konnte, waren die Schrecklichen schon eingedrungen. »Gnade, Gnade!« kreischten die Eingeschüchterten, und stürzten zu Boden. Da zog Wildhart die herunterhängenden schwarzen Augenbraunen wie ein verwittertes Dach über die feuerfunkelnden Augen nieder, blickte dem Knechte in's todtenbleiche Antlitz, und rief:

»Guntram! ha! warst Du so in meiner Nähe und lebst noch? Auf, Brüder und Gefährten! bindet den Burschen! Er ist es, der uns auf der Geiersburg den festen Ritter Curt von der Lohe erstach! Der Herr wird eine große Freude darob haben, denn er hat geschworen, dem Meuterbuben die That an Leib und Leben zu rächen; die Uebrigen laßt fahren, 's ist keine Ehre mit ihnen einzulegen, sie haben nichts, als das liebe Leben.«

Trotz der Bitten des Unglücklichen, der sich wie ein zertretener Wurm krümmte, ward er gebunden, und mit fortgerissen. Jetzt tobte der zügellose Haufen weiter. Allenthalben, wo ihr Weg ging, ging er durch eine menschenleere Einöde, denn das wilde Lustgeschrei verkündete die Schrecklichen schon lange vorher. Nur hin und wieder sah ein Bauer vom hohen Söller, und suchte, nachdem er die Ursache des Tobens gewahrt, sein und der Seinigen Leben in Sicherheit zu bringen, indem er ihnen fliehend das Schreckenswort zurief: »Es sind die Räuber vom Willenberge!« So gelangten die Fürchterlichen, ohne beunruhigt zu werden, im Seifenthale an. Der Platzregen der vergangenen Nacht hatte auch das Seifenwasser, welches am Fuße der Wolfsburg entspringt, zu einem Flusse angeschwellt, der sich reißend durch das ganze Thal drängte, und seine Ufer verheerend erweiterte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Nachbarliche Freundschaft.

Vor einigen Tagen kam ein Arbeitsmann in der ....vorstadt, der dort eine Hofwohnung hat, zu ungewöhnlicher Zeit zu Hause, und fand die Stubenthür verschlossen. Da der Schlüssel aber innen steckte, meinte er, seine Frau müsse doch daheim seyn, schlug deshalb mit beiden Fäusten derb an, und schrie: »Aufgemacht!« Es währte damit einige Zeit, und als die Thür geöffnet worden, sah er einen jungen, ihm unbekannten Menschen noch in der Stube. Zornig rief der Arbeitsmann: »Was thut er denn bei meiner Frau?« »Nichts!« rief der Fremde, und machte sich eilig von dannen. Jetzt donnerte der Zurückgebliebene seine Frau an: »Was hat denn der Kerl bei Dir gemacht?« Sie antwortete: »Du hast es ja schon gehört, Nichts.« Den Arbeitsmann überlief die Galle, er rannte wüthend in den Hof hinab, wo eine Bekannte, die Frau seines Nachbars und Kollegen stand, und sagte dieser eben so laut, als beweglich: »Stellen Sie sich einmal vor, Frau Nachbarin! Ich komme nach Hause, und finde einen Kerl bei meiner Frau; nun frage ich: Was hat denn der verfluchte Kerl bei ihr gemacht?« — Die Nachbarin entgegnete: »I, Herr Nachbar, wer wird sich denn gleich so ärgern! Alteriren Sie sich doch nicht, es ist ungesund. Es kommt wohl Jemand einmal zu Einem, wer wird denn darüber gleich solchen Lärm machen?« Jetzt kam die Gattin des Zornigen auch dazu, weinte, und beklagte sich tiefgekränkt: »Ich weiß nicht, was mein Mann will? Der junge Mensch hat es ihm schon gesagt, und ich auch, er hat nichts oben gemacht, und er will nicht aufhören.«

»Dummes Zeug!« grollte der Mann. »Warum war denn die Thür verschlossen, als der verfluchte Kerl in der Stube war? — Ich frage, warum war denn die Thür verschlossen? Ist das erlaubt?« Seine Frau rief: »Sie war zugeschnappt.« »Possen!« rief Jener. »Zugeriegelt war sie, und ein Riegel schnappt nicht zu.« »Aber Herr Nachbar,« sagte die vermittelnde Nachbarin, »er kann ja unversehends mit dem Arme an den Riegel gestoßen haben. Wie können Sie denn um solcher Lumperei auf Ihre liebe Frau so böse werden? Geben Sie ihr hübsch die Hand, und vertragen Sie sich wieder mit ihr, da sind Sie auch ein guter, braver Mann.« »Ich will es thun,« rief der zornige Ehemann, »aber erst soll sie mir aufrichtig sagen, was der verdammte Kerl in der verschlossenen Stube gemacht hat.« — »Hab ich Dir's nicht schon gesogt? Soll ich's hundertmal sagen?« entwortete die Frau. »Warten Sie,«

fiel die Nachbarin ein, »jetzt fällt mir's ein. Auch bei mir war vorhin ein Mensch, um sich zu erkundigen, ob hier nicht im Hause ein Kutscher wohne, der Johann heißen sollte. Ich sagte, ich wüßte es nicht, aber er soll doch eine Stiege höher gehn und fragen. Auf jeden Fall ist er nun so zu Ihrer lieben Frau gekommen, und Sie machen ihr solche Schande vor dem ganzen Hause und auf offenem Hofe, schämen Sie sich doch, sehn Sie, wie Ihre liebe Frau weint!« »Du,« sagte der Arbeitsmann, »hat der verfluchte Kerl bei Dir nach einem Kutscher gefragt, der Johann heißen soll?« »Hm« — entgegnete die Frau — »ich besinne mich, — von einem Kutscher fing er gerade an, aber ich konnte ihn nicht verstehen, weil Du an die Thür schlugst, als ob Du toll wärst. Als Du hereinkamst, schwieg er, weil Du ihm ein Gesicht schnittest, als wolltest Du ihm den Hals brechen. Der arme Mensch war recht erschrokken!« — »Nun sehn Sie,« sagte die Nachbarin. »Trifft nicht Alles zu? Und Sie wollten sich schon allerhand in den Kopf setzen, — ein vernünftiger Mann muß sich gar nichts in den Kopf setzen, da es schlimm ist, es wieder herauszubringen. Nun, Sie sind ja wieder gut, geben Sie Ihrer Frau die Hand, und vertragen Sie sich mit ihr, wie es einem guten Manne zukommt.« — »Diesmal will ich's ihr schenken,« sprach der Arbeitsmann, sich die Stirn reibend, »aber sie muß mir versprechen, daß Sie sich nie mehr mit so einem verfluchten Kerl einriegeln will.« «In meinem Leben nicht!« betheuerte die Frau, und die friedliche Nachbarin fiel ein: »Sie hat es ja nicht gethan, sondern er; nun geschwind die Hand, den Kuß und Alles vergessen.« Die Entzweiten thaten also, und gingen versöhnt in ihre Wohnung zurück, — die Frau aber dankte einige Stunden später der Friede stiftenden Nachbarin sehr angelegentlich für ihre gütige Vermittelung und nachbarliche Freundschaft, und diese hatte es wohl um sie verdient.

Ueber Privattheater.

Die Zahl der Privattheater, Liebhaberkomödien, dramatischen Unterhaltungen und Deklamationen mehrt sich von Tage zu Tage. Von den ersten Zirkeln herab spielen alle Stände Komödie; Alles lernt Rollen, pappt, kleistert, schminkt sich, und steckt sich bei erster, bester Gelegenheit in die bunte Jacke. Allerdings kann man Niemanden vorschreiben, wie er sich amüsiren soll, und wenn es erlaubt ist, als Dilettant in andern Künsten, in der Musik, im Tanz, im Malen u. dgl. aufzutreten, so kann es auch Niemanden verdacht werden, wenn er einmal als Dilettant auch ein wenig in die Heiligthümer Thaliens und Melpomenens hineinpfuscht, — aber wie dieser Dilettantismus fast überall getrieben wird, ist zum Gott Erbarmen, und verdient einer näheren Beleuchtung.

Die wenigsten Theaterdilettanten spielen, weil sie ein lebhaftes Interesse an der Kunst haben, — sondern weil ihnen nur daran gelegen ist, diese und jene Rolle, die sie auf der öffentlichen Bühne von einem Meister gesehen haben, nachzuäffen, und sich dabei von ihren Verwandten und Freunden nach der Möglichkeit applaudiren zu lassen. Nun wird das Stück besorgt, Alles, was je auf Privatbrettern gestanden hat, wird herzugetrieben, um die erforderlichen Personen zu schaffen, und nun wird studirt, d. h. der Hauptmatador lernt, als hinge Seyn und Nichtseyn von dem Erfolge ab — die Uebrigen lernen nichts, denn die Rollen sind ihnen zu klein — dann wird eine Probe abgehalten, in welcher mit Hülfe des Soufleurs die Rollen auf die jämmerlichste Weise abgemeckert werden, eine zweite, der ersten auf ein Haar gleichend, heißt Generalprobe, und nun wird Komödie gespielt, daß es eine Freude ist. Wehe Dir dann, wenn Du nicht gehörig lobst, wenn Du nicht sagst, sie hätten mindestens besser gespielt, als im Stadttheater, denn die Muhmen und Vettern, die Cousinen und die Basen der spielenden Künstler stehen und sitzen um Dich her, und nehmen jedes tadelnde Wort gewaltig übel. — Dies ist mehr oder minder das getreue Abbild aller Privattheater, wo es ja doch am Ende nur heißt:

Wir spielen nicht Komödie,
Wir spielen nur mit der Komödie.

Die Schauspielkunst in ihrem vollen und ächten Werth und Gehalt ist so schwierig, so zusammengesetzt, nimmt so sehr und so ungleich mehr, als jede andere, den ganzen Menschen, der sie übt, körperlich, geistig und gemüthlich in Anspruch, daß Personen, denen andere Standespflichten, als eben das Schauspielen, obliegen, sie schwerlich anders, als mit jener Halbheit betreiben können, die jenes Wortspiel so treffend bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Erfreuliches.

Am letzten Tage des vorigen Monats führte mich des Nachmittags ein Geschäftsgang durch die Kirchstraße der Neustadt. Als ich an das Hospital zur Ehrenpforte kam, sah ich eine ungewöhnliche Menge Frauen und Kinder vor der Thüre stehen. Auf meine Frage, was es da innen gebe? antwortete man mir: »Es ist hier ein Examen der Klein-Kinder-Schule Nr. 1.« — Da ich schon so manches Gute von den hier bestehenden drei Klein-Kinder-Schulen gehört hatte, war ich begierig zu erfahren, was denn eigentlich an ihnen sei, und da ich dies hier so leicht bewirken konnte, ging ich hinein. Ich fand das ziemlich große Zimmer voll Menschen, so, daß ich an der Thüre stehen bleiben mußte, sah aber oben an rechts und links mehrere höhere Bänke, auf deren jeder, wie ich später erfuhr, etliche 10 Kinder, Mädchen und Knaben saßen. Sie waren hübsch ruhig und auf den Lehrer sehr aufmerksam, welcher sie gerade in der deutschen Sprache prüfte. Es war eine Freude zu hören, wie schnell und passend die Kinder auf die ihnen vorgelegten Fragen antworteten; aber es war auch die Art zu fragen und das ganze Benehmen des Lehrers so angethan, daß man sah, die Kinder mußten es fassen und begreifen, was er mit ihnen sprach. Mit einem Worte, die Art der ganzen Prüfung, noch mehr aber die aus der Seele der Kinder gesprochenen Antworten überzeugten mich, daß es nicht Wiederholung mechanischen Auswendiglernens sei, was sie antworteten, sondern daß auf verständliche Frage des Lehrers, die Kinder mit Ueberzeugung und

Verstande antworteten. Ich erstaunte, als ich auch über andere Gegenstände, selbst im Rechnen diese kleinen Kinder so verständig und richtig antworten hörte. Ja ich mußte mir selbst sagen, so etwas in einer Elementar-Schule, wo weit ältere Kinder befindlich, weder gesehen noch gehört zu haben. Ich sah Arbeiten umherzeigen und war geneigt zu zweifeln, daß sie von diesen unter 7 Jahr alten Mädchen gefertiget worden, hätte mich nicht mein Nachbar, Vater eines dieser Kleinen, versichert, daß diese Mädchen, selbst die kleinsten, diese Arbeiten alle selbst geliefert hätten. Ein harmonischer, und wie aus Engelskehlen tönender Gesang dieser Kleinen unterbrach mich in meinen Betrachtungen dergestalt, daß ich andächtig meine Hände faltete, und mit Rührung und Thränen in den Augen, der Kleinen Dank gegen Gott, ihre Lehrer und Wohlthäter verkünden hörte. Ich bin nicht Pädagog, bin auch nicht Vater, aber die Ueberzeugung habe ich erlangt, daß, wo auf solche Art so kleine Kinder von hochherzigen Frauen mütterlich beaufsichtigt und gepflegt, auf solch verständige Art beschäftiget und unterrichtet werden, nur Gutes wachsen kann und muß. Dank daher allen denen, die so Gutes stiften. Gott segne ferner ihr lobenswerthes Bemühen. Ihr Unverständigen aber, ihr Uebelwollenden, aber auch ihr Wohlthäter der Armen; geht hin in diese Klein-Kinder-Schulen, sehet und ihr werdet glauben.

Vidi.

Miscellen.

Gedankenfeilstaub.

Leute, die ihre Gedanken nach Art der Schreiner bearbeiten, liefern Gedankenspäne. Von solchen Leuten wird aber schon eine feinere Politur verlangt, und man vergiebt es ihnen nicht leicht, wenn hie und da ein ungehobelter Gedanke erscheint. Ich verfahre lieber nach der Art unserer ehrsamen Schmiedezünfte und gebe Gedankenfeilstaub, damit man mir es um so eher nachsehe, wenn bisweilen ein gröberes Körnchen mitunterläuft.

∴ Wer sich viel Gewicht verschaffen will, darf nur heirathen, denn wenige Wochen nach der Hochzeit hat er gewiß schon einen Zentner auf dem Herzen.

∴ Ein Geiziger giebt wenig aus, kann aber auch nur wenig einnehmen.

∴ „Alte Liebe rostet nicht“ sagt ein Sprichwort. Die Liebe ist aber nicht von Eisen.

Der Direktor einer Bühne, dem man nachsagt, daß er nicht Geschriebenes lesen könne, erhielt einen Brief, und da Niemand weiter zugegen war, bat er seinen Sekretair, ihm denselben vorzulesen. Bei den ersten Worten merkte der Direktor, daß der Brief etwas enthalte, was dem Vorleser ein Geheimniß bleiben sollte, er stürzte also pfeilschnell auf diesen, hielt ihm beide Ohren zu und rief: „nun können Sie weiter lesen.“

Die buchhändlerische Anpreisung eines neu erschienenen Romans in der Berliner Zeitung schloß mit den Worten: „wir sind überzeugt, daß Jedermann dieses Buch mit Vergnügen aus der Hand legen wird.“

Bei einem großen Leichenbegängniß stellte ein Witzling die Frage auf, wer dabei wohl am meisten geweint hätte? Man erschöpfte sich in Muthmaßungen bis der Fragende selbst das Räthsel löste: „der Leibkutscher des Verstorbenen, denn den habe der Bock gestoßen.“

„Weeste schon,“ rief ein Eckensteher dem andern zu, „deß Schulze sich anjetzt mit ’ne Frau versehen hat?“ „Ick habe et ja immer gesagt, antwortete der Andere, deß er sich versehen würde.“

Jach.

Hans Jach läuft allen Mädchen nach,
Drob tadelt ihn der große Haufen;
Doch muß er nicht, der arme Jach,
Da alle Mädchen vor ihm laufen?

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 13. Oktober: Der Wald bei Herrmannstadt. Schauspiel in 4 Akten von Madame Weißenthum.

Markt-Preise.

Gemüse.	Sgr.	Pf.	Maaß pro
Kartoffeln	3	—	Viertel.
— bessere	4		—
— beste	4	—	—
Weißkraut	4	9	Mandel.
Welschkraut	5		—
Mohrüben	2	6	Viertel.
Oberrüben	1	6	Mandel.
Schwert-Bohnen	5	—	Viertel.
Gurken	3	9	Mandel.
Sellerie	2	—	—
Petersilie	—	10	Gebund.
Boree	—	2	—
Zwiebeln	3	—	Viertel.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.